

W o c h e n b l a t t

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 26.

Freitag den 4. July 1817.

Z ü g e

aus dem Leben berühmter Männer.

I.

Arthur Wellesley, Herzog v. Wellington.

Arthur Wellesley, Herzog von Wellington ist geboren am 1. May 1769 zu Dengon Castle in Irland, wohin seine Vorfahren vor drey hundert Jahren aus England gewandert waren. Seinen Großvater, Richard Colley, welcher von einem Verwandten den Namen Wellesley angenommen, erhob König Georg II. in den Adel, unter dem Namen Mornington. Sein Vater, der Graf Mornington, starb 1784 und hinterließ viele Kinder und ein zerrüttetes Vermögen, aber auch eine Wittve von den trefflichsten Eigenschaften, die jetzt noch lebt und durch die Mutterfreude an den Verdiensten und Ehren ihrer Söhne, so reichlich, als je eine Mutter für ihre Sorgen belohnt wird.

In seinem 18ten Jahre wurde Wellington Fähndrich; im 24sten Oberstlieutenant. Den ersten Feldzug that er 1794 in den Niederlanden, und erwarb auf dem Mückzuge, wozu die Engländer genöthiget wurden, großes Lob. Im Jahre 1797 ward Wellington mit seinem Regiment nach Ostindien gesandt. Der mächtigste Fürst auf der Halbinsel, Sultan Tippu, ging, angefeuert und unterstützt von den Franzosen, auf die Zerstörung der englischen Herrschaft aus. Nur eine Schlacht wurde geliefert; Wellington hatte an dem entscheidenden Siege großen Antheil. Die Hauptstadt des Feindes, Seringapatnam, ward erklümt, Wellington erhielt darüber den Befehl; ihm ward auch die Aufsicht über die Kinder des umgekommenen Tippu anvertraut. Seine Festigkeit und Klugheit erwarb ihm den Beyfall der Regierung, seine Menschlichkeit die Liebe und Verehrung des unterworfenen Volkes.

Der, von übermächtigen Vasallen längst bedrängten, Beherrscher der Maratten bath die Engländer um Hülfe wieder einen

Empörer, Mahmens Hollar, der ihn aus seiner Hauptstadt vertrieben und einen andern König eingesetzt hatte. Wellington wurde mit 12,000 Mann gegen diesen Abentheurer abgesandt, welcher seine Hauptstadt Poohnah verlassen und zu deren Vertheidigung einen seiner Hauptleute beordert hatte. Der brittische Heerführer eroberte die Hauptstadt, schlug den Hauptmann in die Flucht und führte den vertriebenen Fürsten in seine Hauptstadt zurück.

Indessen war der Mächtigste unter den Maratten-Fürsten, Scindiah, noch in den Waffen, und bedrohte mit seinem Bundesgenossen, dem Rajah von Berar, von mehreren Seiten her die englischen Gebiete. Die englische Regierung beschloß, ihn von 3 Seiten angreifen zu lassen.

Wellington sollte mit 18,000 Mann den Angriff in der Mitte des Landes führen. In wenig Tagen stand er schon der Hauptmacht des Feindes gegenüber. Ob er gleich nur die Hälfte seines Heeres bey sich hatte (die andere zog in einer andern Richtung) der Feind aber zehn Mal so stark war und dazu mit hundert Kanonen versehen war, beschloß er dennoch, sogleich auf ihn los zu gehen und eine Schlacht zu liefern. Das Geschütz der Feinde wüthete furchtbar in den Reihen der Engländer. Hier war ein kühner Entschluß nöthig; Wellington ließ die feindliche Stellung im Sturmschritte angreifen. In Kurzem waren alle Kanonen erobert. Allein während der fliehende Feind verfolgt wurde, Niemand bey dem erbeuteten Geschütze blieb, standen viele Maratten, die sich nach Landesart niedergeworfen und todt gestellt hatten, wieder auf und richteten die Stücke abermals auf die Engländer. Nun blieb das

fliehende Heer auch stehen, und es mußte von neuem gekämpft werden. Wellington nahm aber das Geschütz wieder, schlug den Feind gänzlich und erzwang einen glorreichen Frieden. Ein Denkmahl dieses Sieges ward in Calcutta errichtet; das brittische Parlament bezeugte Wellington den Dank der Nation; und als er nach Seringapatnam zurückkam, überreichten ihm die Einwohner eine Schrift, worin sie ihm für die Sorge dankten, die er auch in der Ferne für ihr Wohl getragen, Feste und Opfer ankündigten, welche jede Kaste seiner glücklichen Rückkehr wegen angeordnet und mit einem Gebethe schlossen, daß der Gott aller Kasten und aller Völker ihn segnen möchte auf allen seinen Wegen.

Im Jahre 1805 kehrte Wellington nach England zurück. Das Jahr darauf erhielt er einen Sitz im Unterhause; in demselben Jahre vermählte er sich mit Katharina Pakenham. Im Jahre 1807 ging er als des Vicekönigs erster Rath nach Irland. Allein schon im Sommer eben dieses Jahres rief der Krieg ihn wieder ab. Er begleitete den Lord Cathcart auf dem Zuge wieder Kopenhagen, er war es, der die Dänen vom Strande vertrieb; ihm ward auch die Unterhandlung aufgetragen; diese führte er so rasch als den Krieg; in einer Nacht ward unterhandelt, abgeschlossen und unterzeichnet.

Nun beginnt Wellingtons glorreichste Epoche — der spanische Freiheitskrieg gegen die Franzosen. —

Bonaparte suchte sich Spaniens zu bemächtigen, und die englische Regierung beschloß sich des tief gekränkten Volkes anzunehmen. Wellington leistete gleich anfänglich auch in der sehr beschränkten Lage eines Unterfeldherren, ausgezeichnete Dienste. Im April 1809 ward endlich

Wellington mit frischen Truppen nach Lissabon gesandt. Wie nachtheilig die untergeordnete Stellung eines solchen Mannes gewesen, hatte man nun eingesehen, daher war ihm jetzt der Oberbefehl vertraut, aber mit sehr spärlich zugemessenen Streitkräften. Sein erstes Unternehmen war auf Porto, welches der französische Marschall Soult besetzt hielt, gerichtet. — Umsonst wiedersezte sich dieser der Landung des englischen Heeres; er ward zurückgeworfen und zur Flucht gezwungen.

Unterdessen war am Tajo Marschall Victor in Portugal eingebrochen. Kaum hatte Wellington sich gegen ihn gekehrt, so zog er nach Spanien zurück. Wellington ihm nach, um in Gemeinschaft mit einem spanischen Heere unter Cuesta ihn anzugreifen. Allein da sie ihn an einem Sonntag erreicht hatten, so weigerte sich Cuesta unter dem elenden Vorwande, am Tage des Herrn erlaube ihn sein Gewissen nicht, zu schlagen. — Victor zog sich auf ein anderes französisches Heer, das ihm zu Hülfe eilte, zurück. Cuesta, der ihm allein nachsetzte, ward mit empfindlichem Verluste abgewiesen. Wellington setzte sich zu Talavera, und erwartete den nun sehr verstärkten Feind. Dieser stellte sich bald ein und griff die Engländer und Spanier mit Uebermacht an. Zwey Tage dauerte die Schlacht, die heisseste und blutigste, so bisher in Spanien geliefert worden war. Mit großer Anstrengung erkämpften die Engländer und Spanier den vollständigsten Sieg. Als die Kunde davon nach England kam, küßte sich in lauten Jubel der freudige Stolz, der freyen Völkern eigen ist. — Des Feldherrn Nahme war in Aller Munde, und er wurde zum Pair des Reiches ernannt.

Die neue Begeisterung, welche der

Sieg bey Talavera ansachte, war eine herrliche Frucht desselben, aber auch die einzige. — Die Franzosen verstärkten sich ausserordentlich, und Wellington mußte, um nicht von Portugal abgeschnitten zu werden, das kaum betretene Spanien räumen. Er stellte seine ganze Macht zwischen dem Tajo und dem Douro, mitten in Portugal, auf; und während er an dem Flusse Roa, auf der Gränze stand, als foderte er den Feind heraus, ließ er eine Stellung nördlich von Lissabon, deren ungemeine Vorzüge er schon im ersten Feldzuge eingesehen hatte, vortrefflich besetzen. So groß und langwierig diese Arbeit war, so wurde sie doch mit so wenig Aufsehen betrieben, daß außer Portugal weder Freund noch Feind davon vernahm. Keine Zeitung nannte Torres Vedras, und den Franzosen war ausgemacht, daß Wellington jenseits der Gränze nirgends mehr eine Zuflucht habe.

In dieser Meinung eröffnete Marschall Massena den Feldzug am Ende April 1810. — Er eroberte die Festungen Ciudad Rodrigo und Almeida und rückte gegen Lissabon vor. Auf den Höhen bey Busaco fand er Wellingtons Heer aufgestellt; siegreich kämpfte hier der britische Feldherr, aber dennoch glaubte er sich in die Stellung Torres Vedras zurückziehen zu müssen. Massena getraute sich nicht ihn da anzugreifen, sondern bezog die feste Stellung bey Santarem, die er nach einem 5 Monathlichen unthätigen und vergeblichen Verweilens wieder verlassen mußte. Wellington verfolgte ihn, gab aber die Verfolgung auf und eilte an den Guadiana, wo Marschall Mortier die Spanier geschlagen und die Festung Badajoz bezwungen hatte. Wellington versuchte sie wieder zu nehmen, aber ver-

gebens. Und bald mußte er an den Coa zu seinem Heere schnell zurück. Denn Massena war verstärkt wiedergekehrt, und suchte die von den Engländern eingeschlossene Festung Almeida zu entsetzen. Aber das Treffen bey Fuentes d'Onoro setzte diesem neuen Unternehmen ein frühes Ziel, und erhöhte den Ruhm Wellingtons. Massena ward nun abgerufen, und Marschall Marmont folgte ihm als Oberbefehlshaber. —

(Die Fortsetzung im nächsten Wochenblatte)

O e k o n o m i e.

Das Bier auf eine unschädliche Art klar zu machen und das baldige Sauerwerden desselben zu verhüten, dient folgendes unschädliche Mittel: Man nehme auf ein Faß Bier etwa um 4 kr. pulverisirtes Hirschhorn, das bekanntlich auch zur Klärung des Kaffee gebraucht wird. Dieses Hirschhorn wird mit 2 Kannen des nämlichen Bieres ans Feuer gesetzt daß es zusammen aufkocht und dann wird es so warm zusammen aufgeschüttelt in das Faß Bier gegossen. Eine Nacht läßt man nun das Faß ruhig liegen, dann aber muß das Bier davon sogleich auf Flaschen gezogen werden. Es erhält hierdurch eine schöne rubinfarbige Helligkeit, und hält sich bey vortreflichem Geschmacke sehr lange. Nur ist noch zu bemerken, daß das Bier schon etliche Tage alt seyn und gegohren haben muß bevor man dieses Mittel anwendet.

Rosalien's Todtenkranz ! *)

— — Befrenne! wohl dir; ach! dein Traum
Im Lande der Entsagung war so schwer.

Matthiſſon.

Horch! — der Glocke Trauerklang
Hört vom Thurne man erschallen,
Frommer Schwestern Todtsjehang
Tobt so gräßlich in den Hallen.

Seht! — der Leichenzug zieht hin
Zu Rosaliens Schlummersstätte;
Nimmer scheint, o Dulderinn!
Dir des Lebens Morgenröthe,

Dich erquickt kein Sternenlicht. —
In die dunkle Nacht der Gräfte
Dringt der blasse Mondschein nicht,
Nimmer wehn dir Rosendüfte.

Finster war Rosaliens Loos,
Traurig waren ihre Stunden,
Und nur in der Erde Schooß
Heilen ihre tiefe Wunden.

Oft sprach sie im Mondeschein:
„Wenn ich einst vollendet habe,
Denkt dann Schwestern manchemal mein,
Weint Rosalien nach am Grabe.“

Sie stieg sie ins finstre Grab
Noch nicht reif zur Todtenbahre
Klothe brach den Lebensstab
In der Blüthe ihrer Jahre.

Dort Rosalia harret dein
Was du suchtest hier hienieden
In des Himmels sel'gen Hain
Wohnt nur ew'ger — ew'ger Frieden. —

Heinrich Costa.

*) Judith Harell war ihr weltlicher Name; den 20. Juny 1816 wurde sie bey denen W. W. Urschulnerinnen zu Latbach eingekleidet, und den 2. July endete sie, im 21. Jahre ihres Lebens.